

Lentos Kunstmuseum

Fremde

Über den künstlerischen Zugang zum Anderen

06.10.23 bis 04.02.24

Die Ausstellung präsentiert Werke aus der Fotosammlung der Museen der Stadt Linz: von frühen Expeditionen in ferne Länder über MAGNUM-Fotoreportagen der 1950er-Jahre bis zu zeitgenössischen Auseinandersetzungen mit den Begriffen „Heimat“ und „Migration“ sowie der Identitäts- und Geschlechterkonstruktion.

Es heißt, wir leben im Spiegel des Anderen. Fremdes erscheint uns häufig bedrohlich. Wie können wir es schaffen, uns anderen Weltbildern zu öffnen, ohne dabei die eigene Identität preiszugeben? Die Ausgrenzung des Anderen – oder schlichtweg anderer Personen – lässt sich auch heute noch auf Geschlechterdifferenz, sexuelle Identität oder die äußeren Merkmale von Menschen verschiedener Abstammung zurückführen. Dabei wirken oft kulturelle Konstrukte nach, die diese „Anderen“ in starren Rollenbildern fixieren.

„Fremdheit erweist sich bei näherer Betrachtung selbst als ein Konstrukt – fremd ist uns nicht eine Person oder Sache an sich, sondern die (fehlende) Beziehung zu ihr. Die anfängliche Irritation, eine häufige Begleiterin des Fremden, verschwindet, wenn wir uns auf das Neue einzulassen beginnen.“ Brigitte Reutner-Doneus, Kuratorin

Die zum breit gefächerten Topos „Fremde“ ausgewählten Werke aus der Fotosammlung der Museen der Stadt Linz sowie aus Privatbesitz spannen raumgreifende Dialoge. Wir versuchen anhand der ausgewählten Werke Brücken in vergangene Zeiten und ferne Kulturen zu schlagen und geläufige Stereotypen der Abwertung und Ausgrenzung sozialer Gruppen bewusst zu machen. Dabei kommen Begriffe wie Othering, Orientalismus, Kolonialismus, Marginalisierung und Klassismus zur Anwendung.

„Die Ausstellung und das umfangreiche Vermittlungsprogramm begreife ich als eine Versuchsstation, in dem mithilfe unseres Wissens künstlerische Zugänge und Begrifflichkeiten auf den Prüfstein gelegt und diskutiert werden können. Dabei geht es nicht um die eine ‚richtige‘ Begrifflichkeit oder bildnerische Repräsentation, sondern um eine Darstellung von historischer Veränderung und einer aktuellen Vielfalt, die im Zusammenspiel Denkprozesse auslöst und die Besucher*innen auf einen Weg mitnimmt, den sie so zum ersten Mal beschreiten.“ Hemma Schmutz, Direktorin Lentos Kunstmuseum Linz

In der Ausstellung sind rund 120 Werke von rund 40 Künstler*innen zu sehen u.a. Özlem Altin, Joerg Auzinger, Laurien Bachmann, Alfredo Barsuglia, Renate Billensteiner, Elisabeth Czihak, Canan Dagdelen, Ricarda Denzer, Eva & Adele, Bernhard Fuchs, Nilbar Güreş, Tatiana Lecomte, Erich Lessing, Hans Kupelwieser, Inge Morath, Shirin Neshat, Elisabeth Peterlik, Otto Saxinger und Lisa Spalt, Klaus Peter Scheuringer, Ingeborg Strobl, Engin Uzunkaya und Marko Zink.

„Die Ausstellung zeigt eindrucksvoll, wie Kunst uns dabei unterstützen kann, Brücken zu bauen und Vorurteile zu überwinden, indem sie uns auf eine Reise durch verschiedene Zeiten, Kulturen und Identitäten mitnimmt.“ Doris Lang-Mayerhofer, Stadträtin für Kultur, Tourismus und Kreativwirtschaft

Die Ausstellung wird im Lentos durch ein vielfältiges Veranstaltungsprogramm ergänzt zB kann mit Studierenden der Kunstuniversität gemeinsam über Begriffe wie „Fremde“, „Identität“ und „Kultur“

diskutiert und reflektiert werden. Angeboten werden außerdem Führungen mit Gebärdensprachdolmetscher*innen und eine Forschungswerkstatt für Schulen. *Fremde. Über den künstlerischen Zugang zum Anderen* ist von 06.10.23 bis 04.02.24 im Lentos zu sehen.

Texte

Identitäten

Wer sind wir eigentlich und woher beziehen wir unsere Meinungen und Überzeugungen? Identität wird grundsätzlich als Wahrnehmung des eigenen Selbst in Differenz zu anderen verstanden. Es geht darum, sich selbst als Individuum mit klaren Grenzen zu anderen zu erleben. Menschen oder Gruppen bezeichnen wir als „fremd“, wenn wir sie als „anders“ im Verhältnis zu unserer eigenen Gruppe oder zu uns selbst wahrnehmen, wobei unsere eigene Gruppenbildung beispielsweise nach nationalen, kulturellen oder religiösen Kriterien (oder auch nach mehreren dieser Kategorien zugleich) erfolgen kann.¹

Es gilt als bewiesen, dass Menschen mit anderer Genderidentität, anderer ethnischer Zugehörigkeit oder Religion nach wie vor marginalisiert², an der freien Ausübung ihrer Überzeugungen gehindert und sogar in ihrem Leben bedroht werden. Viele der in der Ausstellung *Fremde* vertretenen Künstler:innen befassen sich thematisch damit. Wie es der Titel *Desintegration* von **Marko Zinks** Fotoserie bereits vorgibt, fühlt sich der fotografierte Mann mit Eulenmaske an den Rand der Gesellschaft gedrängt. Er präsentiert sich in seiner verletzlichen Nacktheit als exotisches Wesen, das in einer Vitrine ausgestellt wird. Zinks Foto schneidet das sogenannte Othering an, eine Form der Diskriminierung, bei der eine Person von der Gesellschaft als anders oder fremd gebrandmarkt wird. Dies geschieht meist innerhalb eines Machtgefälles, wodurch die als „anders“ Beschriebenen wenig Möglichkeiten haben, sich gegen diese Zuschreibung zu wehren.³

Es ist die Intention des queeren Künstler*innenpaares **Eva & Adele**, die Identitäten lebendiger Skulpturen zu verkörpern und ein gemeinsames Leben als fortwährenden Life-Act zu führen. Eva & Adele erklären, dass überall, wo sie sind, Museum sei. Sie treten bereits seit den 1990er-Jahren für eine frei wählbare geschlechtliche Identität ein. Als lebendes Kunstwerk lassen sie sich in ihren Performances kommunikativ auf andere Menschen ein.

Heimat, fremde Heimat

„Die fremde Stadt
Fremd unter Fremden
Ich hebe den Spiegel
auf der Suche
nach meinem Gesicht“⁴

Seit der Corona-Pandemie lässt sich eine rasant zunehmende Anonymisierung im urbanen Raum feststellen. Die Literaturwissenschaftlerin Barbara Vinken beklagt sogar eine „fast aggressive Gleichgültigkeit den anderen gegenüber“.⁵ Diese kann so weit gehen, „dass man so tut, als wäre man allein. [...] Diese anderen werden als ärgerliche Hindernisse wahrgenommen, die man störungsfrei umschiffen muss. Jedenfalls benimmt man sich, als würde man die nie wiedersehen. Aber das ist selbst in der anonymsten Großstadt nicht der Fall.“⁶ Bereits seit Längerem machen Künstler:innen auf den Verlust der Beziehung zum Nächsten im urbanen Umfeld aufmerksam. Der verständliche Wunsch, die Anonymität großer Wohnanlagen zu sprengen, regiert **Joerg Auzingers** Werk *Destinesia IV*: Ein vor einem Wohnkomplex aufgerichtetes Baugerüst schiebt sich dynamisch himmelwärts und suggeriert den herbeigesehnten Ausbruch aus der Anonymität. In **Ricarda Denzers** Video *Tür vierzehn* bahnt sich eine Videokamera einen Weg durch eine verlassene Wohnung. Viele zurückgebliebene Details erinnern an die

¹ Vgl. „Fremd/Fremdheit“, in: virtuelles-migrationsmuseum.org/glossar, abgerufen am 27.6.2023.

² „Marginalisierung bezeichnet die Verdrängung von Individuen oder Gruppen an den Rand der Gesellschaft. Die Verdrängung kann auf verschiedenen Ebenen erfolgen, also zum Beispiel geografisch, wirtschaftlich, sozial oder kulturell sein, meist spielt sie sich auf mehreren Ebenen ab.“ diversity-arts-culture.berlin/woerterbuch/marginalisierung, abgerufen am 28.6.2023

³ Ebd.

⁴ Emil Breisach, *Augenblicke des Zauderns*, hg. v. Richard Pils, Weitra 2007, S. 37. Das Gedicht wurde von Friedrich Cerha (1926–2023) vertont.

⁵ Barbara Vinken, *Eleganz. Über eine Haltung, die unser Miteinander bereichert*, Wien 2023, S. 156f.

⁶ Ebd.

unbekannten Vormieter:innen. Während die Kamera in langsamem Tempo Raum für Raum erkundet, sind aus dem Off Kommentare zu hören, die ein dichtes Netz von Mutmaßungen und Projektionen über die ominösen anderen spinnen. **Elisabeth Czihaks** großformatige Wandarbeit *As if Wishing Ever Helped* bezieht ihre inhaltliche Stringenz aus der großen Vergangenheit eines mittlerweile unbewohnten Schlosses in Niederösterreich. Die Spuren jener, die ehemals die Geschehnisse des Anwesens geprägt haben, manifestieren sich in der visuellen Gestaltung der einzelnen Räume, überdeckt von der Patina des Zeitlichen.

Mit dem immer noch aktuellen Thema der Unterdrückung von Frauen im Iran befasst sich **Shirin Neshat** seit den 1990er-Jahren. Zu dieser Zeit verließ sie ihre Heimat, um in den USA zu studieren. Ihre Fotoserie *Women of Allah*, die auf die Einführung des Schleierzwangs im Iran im Jahr 1983 Bezug nimmt, erlangte weltweite Bekanntheit. Neshat setzt darin ihren eigenen Körper als Protestmittel ein, indem sie auf ihrer Haut persische Ornamente und kalligrafisch gestaltete Poesie rebellischer iranischer Dichterinnen anbringen lässt.

Wenn sich Menschen anderer Kulturen dauerhaft bei uns niederlassen, fallen häufig die Schlagworte „Integration“ und „Inklusion“. In der Serie *Menschen und ihr Leben in Alltagssituationen* hält **Engin Uzunkaya** Migrant:innen fotografisch fest, auf die das Akronym BIPOC (Black, Indigenous, People of Color) zutrifft. Diese Abkürzung umfasst Selbstbezeichnungen von Menschen, die nach wie vor strukturellen Rassismus erfahren. Uzunkaya fotografiert auch jene, die aus Gründen des Klassismus, also wegen ihres inferior erscheinenden sozialen Status, marginalisiert werden. Er führt uns eine resignative Körpersprache vor Augen, die den Ausgegrenzten vermutlich nicht bewusst ist, jedoch sehr viel von ihrem persönlichen Schicksal preisgibt.

Kriege und Revolutionen

In der Sammlung des Lentos befindet sich eines der ältesten Kriegsfotos der Fotografiegeschichte. Als **Roger Fenton** im Jahr 1855 in der britischen Zeitung *The Times* einen erschütternden Zeitungsbericht über den russisch-türkischen Krieg auf der Halbinsel Krim liest, beschließt er, eine Dokumentationsreise zu unternehmen und das Geschehen vor Ort zu fotografieren. Er wird damit zum ersten bekannten Kriegsberichterstatler der Weltgeschichte. Situative Kampfhandlungen kann er aufgrund der damals noch sehr langen Belichtungszeit nur mit Statisten nachstellen, wodurch die Fotos stark an Authentizität einbüßen.

Tatiana Lecomte verhandelt in ihrer Fotoserie *Anschluss* Fragen der Aufarbeitung des Holocausts. Es geht der Künstlerin jedoch nicht primär darum, NS-Verbrechen aufzuzeigen: Lecomte stellt in ihrer variablen Anordnung historischen Archivmaterials vielmehr die Frage nach der Autorität der ordnenden Hand von geschichtlichen Konstruktionen. **Erich Lessing**, ein bedeutender Fotograf der Agentur MAGNUM, erreicht nach Ausbruch des Ungarischen Volksaufstandes 1956 als einer der Ersten die Hauptstadt Budapest. Die anfängliche Hoffnung auf einen politischen Umbruch wandelt sich jedoch schnell in große Angst, als die Demonstrationen von der sowjetischen Armee mit brutalen Mitteln niedergeschlagen werden. In seiner Fotoreportage berichtet er von den drastischen Folgen der Revolution für das ungarische Volk, von Hunger, Vertreibung und Auswanderung.

Orientalismus und Kolonialismus

Pioniere der Fotografie interessieren sich im 19. Jahrhundert besonders für Expeditionen und Entdeckungsfahrten in ferne Länder. Der damals populäre Begriff „Orient“ spiegelt auch kolonialistische Stereotype; die Zuschreibung „orientalisch“ leugnet in verallgemeinernder Weise die Bevölkerungsvielfalt der gemeinten Länder und Regionen. Der Wiener Fotograf **Anton Silberhuber** hat vermutlich den österreichischen Kronprinzen Rudolf auf mehreren Reisen begleitet.⁷ Im Zusammenhang mit Rudolfs „Orientreise“ des Jahres 1881 wird Silberhuber namentlich zwar nicht erwähnt, dem Tagebuch des Kaisersohnes kann aber entnommen werden, dass die vornehme Reisegesellschaft mit Jerusalem, Bethlehem und Beirut dieselben Destinationen wie der Fotopionier ansteuerte.

Kolonialismus definiert die US-amerikanische Anthropologin Laura R. Graham ganz global als eine „Situation, in der eine Gruppe von Menschen den Mitgliedern einer anderen sozialen Gruppe ihre Art des

⁷ https://www.biographien.ac.at/oeb1/oeb1_S/Silberhuber_Anton_1839_1899.xml, abgerufen am 21.7.2023.

Seins und Denkens auferlegt“.⁸ Sein Ursprung liegt in der Entdeckung Amerikas im 15. Jahrhundert. Auch Österreich war Teil des kolonialen Systems.⁹ **Hans Kupelwieser** schneidet die Debatte um den Raub von Kulturgut aus ehemaligen Kolonien in einer künstlerischen Installation mit 23 afrikanischen Holzsitzen und einem Fotogramm an. Die von ihm gesammelten Hocker verschiedener afrikanischer Ethnien werden in einer bestimmten Anordnung vor dem Fotogramm positioniert, auf dem sie sich als weiße Aussparungen auf grauem Grund abzeichnen. Sie weisen damit besonders anschaulich auf den schwerwiegenden Verlust der Repräsentationssitze in ihren Ursprungsländern hin.

Tourismus, Overtourism und Reisefotografie

Die Entstehung des Tourismus lässt sich auf die als Grand Tour bezeichneten Reisen junger Adelige quer durch Europa im 18. Jahrhundert zurückführen. Von den ersten Tourist:innen profitiert der aus dem Schweizer Tessin nach Venedig übersiedelte **Carlo Ponti** mit seiner *Guida fotografica illustrata della città di Venezia*, die er ab 1855 zum Verkauf anbietet. Das Buch umfasst 160 Ansichten der schönsten Paläste und Plätze der Lagunenstadt. Venedig gilt bereits damals als einer der von Reisenden am meisten besuchten Hotspots Europas. Heutzutage spricht man von Overtourism, wenn die gewöhnliche soziale Stadtnutzung durch die Anwesenheit zu vieler Tourist:innen gefährdet wird. Damit einher geht die Verletzung der sozialen Regeln eines Ortes, sodass sich die Frage stellt, „ob und in welchem Ausmaß [der Tourist als] der Andere ausgehalten werden soll und muss“.¹⁰ In Städten wie Barcelona oder Venedig, die von Overtourism stark betroffen sind, aber auch bei uns in Hallstatt wird jede „beiläufige Begegnung der Bewohner (und Besucher) [...] zur touristischen Kulisse umfunktioniert“ und „die Alltäglichkeit des sozialen Raums zum besonderen Erinnerungs- und Bedeutungsort umkodiert“.¹¹ **Otto Saxingers** Fotoserie *Rückwärts-Monument* behandelt ebenfalls einen besonders auffälligen Aspekt des Themas Tourismus. Er zeigt Tourist:innen beim Ablichten der bereits tausend Mal geknipsten Monumente. Viele Tourist:innen sehen sich jedoch gar nicht als solche, weshalb Jost Krippendorf in seinem Buch *Die Ferienmenschen* ihnen und uns eine realistischere Selbsteinschätzung empfiehlt: „Auch wenn wir uns noch so dagegen sträuben, wenn wir vor anderen Touristen davonlaufen, wenn wir uns am liebsten verkleiden möchten, um nicht als Tourist erkannt zu werden, auch wenn wir uns einbilden, mehr Einheimischer als Tourist zu sein ... wir sind und bleiben Touristen.“¹²

In ihrem Video *Peubel* thematisieren **Otto Saxinger** und **Lisa Spalt** die sich vor allem in Österreich allseits ausbreitenden Lärmschutzwände entlang der Autobahnen. Sporadisch erhaschen wir auf unseren Reisen nur noch dann und wann kurze Ausblicke auf die umliegende Landschaft. Lisa Spalt konfrontiert in diesem Video zudem Wörter aus unterschiedlichen Sprachen visuell und phonetisch miteinander. Ähnliche Signifikanten (Ausdrücke) können in ihrer jeweiligen Sprache jedoch unterschiedliche Signifikate (Inhalte, Bedeutungen) haben, wodurch pointierte neue Sinnzusammenhänge entstehen.

Auch viele Fotoserien der österreichischen Journalistin und Fotografin **Inge Morath** entstanden auf Reisen. Ein im August 1954 im irischen Killorglin am Rande des Puck-Fair-Festivals entstandenes Foto zeigt *Tinkers* bei ihren ärmlichen, am Ortsende abgestellten Planwagen. Die dem fahrenden Volk zugerechneten Kesselflicker standen am Rande der Gesellschaft und waren von Ausgrenzung und Rassismus betroffen. **Klaus Peter Scheuringers** Blick fällt während einer Ägyptenreise auf eine Überwachungskabine, die sich in ihrer farbigen Gestaltung wie ein surrealer Fremdkörper vom monotonen Wüstenambiente absetzt. Die rosa Tünche konterkariert in verstörender Weise die reale Funktion dieser Kontrollarchitektur. Auch **Paul Albert Leitner** befasst sich auf seinen Reisen mit fotografischer Spurensicherung. Ihn interessiert die Bildpoesie des Alltags, die sich manchmal – *objets trouvés* gleich – im Zufälligen und Flüchtigen verbirgt. Leitner versucht, unseren Blick assoziativ auf absichtslose Kompositionen und Sinnbilder unserer Zeit zu lenken.

Es ist höchste Zeit, sich die Frage zu stellen, wer denn „die anderen“ sind und ob dieser Begriff der Ausgrenzung in unserem Sprachgebrauch überhaupt vorkommen sollte. Letztendlich ist die Ausstellung

⁸ Statement von Laura R. Graham (Professorin für Anthropologie an der University of Iowa) auf einem Monitor in der Sammlungsausstellung im Weltmuseum in Wien, gelesen am 3.7.2023.

⁹ 1894 wurde die Österreichisch-Ungarische Kolonialgesellschaft gegründet, deren Ziel es war, Kolonien in Übersee zu errichten sowie neue Absatzgebiete für heimische Produkte zu erschließen. Sie wurde 1918 wegen Erfolglosigkeit wieder aufgelöst.

¹⁰ Sophie Schönberger, *Zumutung Demokratie. Ein Essay*, München 2023, S. 51.

¹¹ Ebd.

¹² Jost Krippendorf, *Die Ferienmenschen. Für ein neues Verständnis von Freizeit und Reisen*, München 1986, S. 168.

ein Plädoyer dafür, das Miteinander in den Vordergrund zu rücken und Diversität als Bereicherung und große zukunftssträchtige Chance anzuerkennen.

Text: Brigitte Reutner-Doneus

Programm

Führungen

Jeden 2. So im Monat 15.00

Kosten: € 4 zzgl. Eintritt, Dauer 1 Stunde

Expert*innengespräch

Do 19.10.23 18.30–19.30

Die Kuratorin der Ausstellung Brigitte Reutner-Doneus im Gespräch mit dem Fotokünstler Otto Saxinger

Kosten: € 4 zzgl. Eintritt

Anmeldung erforderlich online auf lentos.at oder +43 732 7070 3614

Führung mit Gebärdensprachdolmetscher*in

Sa 11.11.23 16.00–17.00

Eintritt und Führung für Gehörlose frei

Identitäten verspielen

Reflexions- und Diskussionsrunde

Do 12.10.23 je 18.00–19.30

Do 23.11.23

Do 30.11.23

Do 14.12.23

Eine Reflexion der Ausstellungsbegriffe „Fremde“, „Identität“ und „Kultur“ mittels gemeinsamer Textlektüre, Kunstbetrachtung und kreativ-kritischen Inputs geladener Gäste. Am Schluss stellen wir „Denkbotschaften“ für andere Besucher*innen her. Beim letzten Termin: Lecture Performance der Studierenden der Kunstuniversität, BA Kulturwissenschaften und MA Medienkultur- & Kunsttheorien.

Die Termine können einzeln oder als Serie gebucht werden.

Für alle Interessierten

Kosten: nur Museumseintritt

Schule

Forschungswerkstatt: Identitäten verbasteln

Warum werden manche Menschen als „fremd“ wahrgenommen und welche Auswirkungen hat das? Ist etwas „typisch“ für die eigene Kultur und was bedeutet es, dass wir uns selbst manchmal fremd fühlen? Zusammen stellen wir „Denkbotschaften“ für andere Besucher*innen her.

Für alle Schulstufen

Dauer wählbar: 1 Std., 1,5 oder 2 Std.

Kosten: € 4, 5 oder 6

Daten & Fakten

Ausstellungstitel	Fremde Über den künstlerischen Zugang zum Anderen
Ausstellungsdauer	06.10.2023 bis 04.02.2024
Pressekonferenz	05.10.2023
Gesprächspartner*innen bei der Pressekonferenz	Doris Lang-Mayerhofer (Stadträtin für Kultur, Tourismus und Kreativwirtschaft) Brigitte Reutner-Doneus (Kuratorin) Hemma Schmutz (Direktorin Lentos Kunstmuseum Linz),
Kuratorin	Brigitte Reunter-Doneus
Publikation	Die Ausstellung wird von einem Katalogheft mit Texten in deutscher Sprache von Hemma Schmutz, Angela Koch und Brigitte Reutner-Doneus sowie zahlreichen farbigen Abbildungen begleitet. 64 Seiten, € 15 Diese und weitere Publikationen sind im Lentos Shop oder online (shop.museenderstadtlinz.at) erhältlich.
Ausstellungsort	Untergeschoss
Öffnungszeiten	Di–So 10–18 Uhr, Do 10–20 Uhr Mo geschlossen, Gesonderte Öffnungszeiten finden Sie auf www.lentos.at
Eintritt	€ 11, ermäßigt € 9 / € 5
Pressekontakt	Clarissa Ujvari M: +43 650 48 49 706 T: +43 (0)732 7070-3603 clarissa.ujvari@lentos.at Ernst-Koref-Promenade 1 4020 Linz
Web & Social Media	www.lentos.at facebook.com/lentoslinz instagram.com/lentoslinz

Bildmaterial

Pressebilder sowie Ausstellungsansichten stehen für die Dauer der Ausstellung auf unserer Webseite zum Download bereit. Lizenzfreie Nutzung unter Angabe der Bildcredits nur im Rahmen der aktuellen Berichterstattung zur Ausstellung erlaubt.